



Büchertisch.

I. Besprechungen.

Die Ortsnamen des ehemaligen Hochstifts Bamberg. Von Udam Ziegelhöfer, Postsekretär (jetzt Postverwalter) in Bamberg, und Dr. Gustav Hey, Studienrat in Döbeln. Bamberg. Verlag des Historischen Vereins zu Bamberg. In Kommission bei Gustav Dückstein (Buchner'sche Sortimentsbuchhandlung). 1911. VIII und 225 S. 8°.

Die Aufmerksamkeit der Leser von „Frankenland“ auf dieses schon vor 4 Jahren erschienene Werk zu lenken ist Zweck dieser Zeilen; zugleich sollen einige grundsätzliche Bemerkungen über Ortsnamenforschung erfolgen.

Seit Förstemann seine bedeutungsvollen Werke über die altdeutschen Orts- und Personennamen geschrieben hat, ist die Namensforschung in Deutschland beliebt geworden; freilich ist sie auch bis auf den heutigen Tag für viele ein Freiland üppiger Phantasie geblieben. Es gibt Leute, die von den großen Meistern gerade das nicht lernen wollen, was für bleibende wissenschaftliche Leistungen unbedingt erforderlich ist, nämlich Methode. So sind die Leistungen auf diesem Gebiet immer noch von sehr ungleichem Wert. Was nun das Gebiet des bayerischen Oberfranken betrifft, so war für einen Teil desselben bis zum Erscheinen des vorliegenden Werkes nur die Schrift Christoph Beck's, „Die Ortsnamen der Fränkischen Schweiz“, 1907, als ernst zu nehmende Erscheinung vorhanden. In dem Werk von Ziegelhöfer-Hey liegt freilich jetzt für einen sehr großen Teil von Oberfranken eine Schrift vor, die, von wenigen Punkten abgesehen, als vorbildlich bezeichnet werden kann. Sie bespricht jeweils innerhalb der einzelnen Bezirksämter (Bamberg I und II, Ebermannstadt, Forchheim, Höchstadt a. A., Kronach, Lichtenfels, Stadtsteinach, Staffelstein, Teuschnitz) die Ortsnamen in alphabetischer Reihenfolge und bringt zum Schluß ein zusammenfassendes Namenverzeichnis, in welchem auch noch insofern eine rasche Übersicht ermöglicht wird, als die deutschen Namen mit deutscher, die vermutlich oder sicher slawischen mit lateinischer Schrift gedruckt sind. Die Erklärung der Namen erfolgt nach erprobten Grundsätzen: fürs erste Aufsuchen und kritikvolles Heranziehen der ältesten erreichbaren Namenformen, ohne welche die Namensforschung ein erfolgloses Unternehmen bleiben würde. Zweitens Berücksichtigung der mundartlichen Formen, die ja zuweilen den ursprünglichen Lautbestand viel besser erhalten haben als die offiziellen Formen. (Eine durchgehende Anführung der mundartlichen Formen wäre in der vorliegenden Schrift zu wünschen gewesen, nach dem Vorbild Beck's a. a. O.) Auf Grund des so gewonnenen Materials drittens eine sorgsame Prüfung vom sprachgeschichtlichen Standpunkt, ohne Phantasterei, ohne Mißachtung der bis heute bekannten Sprachgesetze. Nächstdem auch die Heranziehung geschichtlicher Tatsachen; denn wie viele Ortsnamen erst ein Licht auf dunkle Gebiete der Geschichte werfen, so erhalten umgekehrt manche Ortsnamen erst die nötige Beleuchtung durch Vorkommnisse und Zustände, die uns die Geschichte bezeugt (vgl. Ortsnamen wie Sachsendorf u. a.) Endlich auch Prüfung der Beschaffenheit des Geländes, auf dem der betreffende Ort liegt, damit nicht beispielsweise, wie es so ähnlich öfters vorgekommen ist, uns ein Ort als „fellig“ erklärt wird, der in Wirklichkeit in einer Sumpfbucht liegt.

Diese und andere Grundsätze der Namensforschung haben nun die Verfasser in ihrem Werk mit Umsicht und Erfolg angewendet, und zwar hat Ziegelhöfer die deutschen, Hen die slawischen Ortsnamen bearbeitet. Wir möchten freilich der Ansicht sein, daß die Frage, ob manche Ortsnamen jenem oder diesem Verfasser zuzuweisen waren, strittiger ist als man nach Hens herzhaftem Zugreifen oft denken sollte. Kein Zweifel: mit slawischen Namen ist in dem betreffenden Gebiet zu rechnen und wir folgen dem gelehrten Verfasser gerne, wenn er uns beispielsweise den Ortsnamen Remschlitz (1391 Remsnyez) von sl. remiznice = Buschort ableitet, oder Rüps (1237 Subz) als chobotec = Bodenzipfel, Landzipfel erklärt, oder Premeusel als fränkisches Przemysl vorführt. Aber zuweilen schütteln wir doch den Kopf und meinen, Ziegelhöfer hätte zugreifen und seinem Mitarbeiter freundschaftlich den betreffenden Namen sozusagen vor der Nase für sich wegnehmen sollen. Ein Beispiel: „Schorkendorf, 1291 Schurfendorf (Berichte über Bestand und Wirken des hist. Vereins zu Bamberg 22, 101) ist das „Dorf eines Wenden Skorek“ (nicht eines Schurken). Wie der in Ludwig-Schorgast B.-M. Stadtsteinach gefundene P.-M. Skorogost stammen auch die P.-M. Skor, deminutiv Skorek . . . von afl. skoru, tsh. skory hurtig, schnell. Von Skorek 2 Skorkov Böhm., auch der Name des vorigen Bamberger Erzbischofs Schork.“ (S. 200). — Ich bin der Meinung, daß wir es sehr wohl zunächst einmal mit einem „Schurfendorf“ zu tun haben könnten. Schurke, ahd. (vir)scurgo, bedeutet ursprünglich einen „Verstoßenen“ (ahd. scurgan, im nhd. „schurgen, schürgen“ usw. erhalten, heißt „stoßend oder schiebend fortbewegen“); das Wort ist ein Gegenstück zu elilanti, „elend“, das einen „Verbannten“ bedeutet, und hatte wie dieses an und für sich keinen schlimmen Sinn. Aber es kommen auch noch andere deutsche Wortstämme in Betracht, so ahd. scür, nhd. „Schauer“ = Unwetter, Kampf, von denen zahlreiche P.-M. hergeleitet sind: Schure, Schür, Schauer, Schüring, Schurig, Schürich, Scheurich, Schurkens. Der Name Schurf, mit offenem Vokal „Schork“ gesprochen, kann anstandslos als mit dem Verkleinerungssuffix k von scur gebildet erklärt werden. (Nur nebenbei sei auch das holländische schurk = Pfahl auf der Weide, an dem sich das Vieh reibt, erwähnt). Man sieht also: Die Möglichkeit, den Namen als deutsch zu erklären, ist sicherlich vorhanden, und gerade der Hinweis auf Erzbischof Schork, der aus Kleinhumbach, tief unten im Frankenland, gebürtig war, läßt das Bild des Wenden Skorek noch mehr verblasen. Und solcher Fälle gibt es in dem Buch noch verschiedene.

Aber dies möge besonders und mit Anerkennung hervorgehoben werden: wenn auch eine reinliche Scheidung zwischen deutschem und slawischem Sprachgut heute noch nicht in allen Fällen möglich ist (und in manchen Fällen wohl nie möglich sein wird), so bezeichnet das vorliegende Werk doch ein erfolgreiches, durch methodische Sicherheit erleichtertes Emporklimmen zu jener Höhe sprachgeschichtlicher Erkenntnis, von der aus künftige wissenschaftliche Generationen das weite Land der Namenwelt klar und deutlich werden zu ihren Füßen liegen sehen.

Spener.

Peter Schneider.

2. Zeitschriften-Schau.

Nordbayerische Verkehrs- und Touristenzeitung. 12. Jahrgang. Nürnberg.

Nr. 4. Hühnermann, W. Die Burgruine Falkenberg.

Nr. 7. Krauß, H. Intimes aus dem Frankenjura. Zur Ortsgeschichte von Muggendorf.

Nr. 11. Schulz, Nürnberg. Speßartwanderungen.

Beiträge zur bayerischen Kirchengeschichte. Herausgegeben von Professor Dr. Heinrich Jordan. XXI. Bd. Hft 4–6. Erlangen 1914/15.

L. Theobald, Der Religionsprozeß gegen Panfraz von Freiberg von 1561. III. (Schluß). L. Steinberger, Topographisches zur Geschichte des Hochstifts Eichstätt. R. Schornbaum, Aus den Matrikeln der Pfarrei St. Johannis zu Ansbach 1553–1589 II. Chr. Birkstümmer, Die Beziehungen von Jakob Andrae zu Dinkelsbühl. R. Schornbaum, Aus den Matrikeln der Pfarrei St. Johannis zu Ansbach 1553–1589 III. R. Schornbaum, Aus den Matrikeln der Pfarrei St. Johannis zu Ansbach 1553–1589 IV. H. Clauß, Weigelianer in Nürnberg.

Bayerischer Heimatschutz. 13. Jahrgang. 1915. München.

Heft 1/2. Motivbilder aus Kriegszeiten. Bierling, Müller. Heimatschutzfragen der Bauindustrie. Heimische Bauweise. Schödl. Seltsame Osterbräuche (Fränkische Schweiz).

Familiengeschichtliche Blätter. 13. Jahrgang. Leipzig 1915.

Heft 1-6. Frentag. Über Postmeisterfamilien (darin die Würzburger Familie Verberich). — Schöne Schweinfurter Abschiedsbriefe. 155 Stück aus der Zeit von 1574 bis 1604. Vorlage in einer Abschriftensammlung im Kreisarchiv zu Würzburg.

Das Land. 23. Jahrgang. Berlin 1915.

Nr. 10. Bödeker: Vom Kriegergrab zum Friedhof. (Sehr beherzenswerte Ausführungen gegen die Leichenüberführung im Felde Gefallener in die Heimat, sehr wohl sollte aber auf dem Heimatfriedhof neben den Familiengräbern durch Anbringung von Kreuzen oder Tafeln der in Feindesland ruhenden Angehörigen gedacht werden.)

Nr. 17. v. Borries: Heimatbuch und Familienchronik. Die Kriegsjahre bieten für Gemeinde und Familien die beste Gelegenheit, mit der Niederschrift von Chroniken den Anfang zu machen.

Nr. 22. Die von uns schon mehrfach erwähnte Anregung unserer Gefallenen und der Ereignisse unserer großen Zeit durch Anpflanzung von Heldenhainen zu gedenken, hat im Landkreis Flensburg eine nachahmenswerte Lösung gefunden. Die 170 Gemeinden und Gutsbezirke des Kreises haben sich zur Anlage des Haines vereinigt und damit Bürgschaft gegeben, daß die Anlage nach jeder Richtung würdevoll und erhebend wirken wird, was kleinen Gemeinden naturgemäß schon in Pflanzwahl und künstlerischer Ausstattung nicht möglich sein würde.

Ein Merkblatt für sachgemäße Wahl der Formen für Kriegerehrungen hat der Landesverein Sächsischer Heimatschutz herausgegeben. Es ist zum Preise von 10 Pfg. von der Geschäftsstelle des Sächsischer Heimatschutz, Dresden A, Schießgasse 24, zu beziehen. — Dr. Curt Müller. Volkslieder aus dem Vogtlande.

